Wohltuend, mutspendend?

Autor(en): **Schmid, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 5: **Medizin : Chance oder Verderb?**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wohltuend, mutspendend?

Dass ich zu dieser pulsnummer die feder in die hand nehme, ist einem noch sehr frischen erlebnis zu verdanken, welches ich hier nicht näher beschreiben möchte, das aber nicht das erstemal grundsätzliche fragen aufwirft.
In der letzten zeit erlebe ich die medizin samt ihren gesetzen und eigenarten als ursache gegensätzlichster auswirkungen auf uns menschen. Auf der einen seite als wohltuend, mutspendend; als fortschritt, der erleichterung bringt. Aber gerade in unseren breitengraden brennt die sonne nie lange ohne wolken, die ihr licht dämpfen. Sie zeigen den hoffnungslosen, nicht ansprechend auf eine therapie, den unbeherrschbaren anteil der medizin. Dies demonstriert uns die harte sachliche realität unserer medizinischen möglichkeiten. Noch können wir nicht alles beherrschen und unseren ehrgeiz über das menschliche leben stellen. Eine tatsache, die wir nur dem tod gegenüberstehend zugestehen, ohnmächtig die niederlage entgegennehmend. – Gerade diese machtlosigkeit treibt uns vorwärts, nach neuen, verbesserten, effizienteren lösungen zu suchen. Gleichzeitig vergessen wir mehr und mehr den menschen, dem es zugute kommen soll. Sein körper und sein geist werden bis aufs äusserste gefordert, durch schwer ertragbare therapien erschöpft, oder sogar geschädigt. Lebensgefährliche nebenwirkungen werden toleriert, immer mit dem ziel einer heilung im auge. Können wir in diesem teufelskreis innehalten und heraustreten? Spielt die hoffnung, ein stark in uns verwurzeltes gefühl in uns, lässt uns nicht aufgeben?! Es ist manchmal schwer zu verstehen, wie rettung und verhängnis in der medizin ineinander übergreifen und sich gegenseitig beeinflussen. Rein sachlich gesehen würde es noch klappen, aber gefühlsmässig melden sich zweifel.
Wenn ich alles gegen einen tödlichen ausgang einer krankheit in bewegung setze und sich plötzlich alles wendet und ich dasselbe als erlösung erhoffe, fängt für mich der raum des unbegreifbaren an. Ein raum, wo ich meinen platz nur finden kann, wenn ich meine inneren gefühle sprechen lasse und sie gegenüber meinen mitarbeitern vertrete. Gerade unsere inneren menschlichen instinkte **müssen** wir lernen zu gebrauchen und uns dafür zu wehren, sei das in der rolle des kranken oder als behandlungsgebender.

H. Schmid, Mühlemattstr. 59, 3007 Bern

... angst und bange

Wenn ich das wort spital höre, da wird es mir immer noch angst und bange. Zuerst denke ich an lange, unendlich lange tage. Mitten unter vielen menschen einsam zu sein. Weiter kommen mir die unvergesslich schlaflosen nächte in den sinn. Neben mir ist es ruhig. Ja, ich bin allein, die anderen haben das glück, schlafen zu können.